

## Aufnahmebericht 1969 zur Kartierung von Hoch- und Klein-Obir

(Kartenblätter 203/212)

Von FRANZ K. BAUER

Das Programm der Kartierung des Nordstammes der Ostkarawanken wurde im Sommer 1969 mit der Kartierung von Hoch- und Kleinobir abgeschlossen. Die wesentlichen Merkmale dieses Gebietes sind einerseits die mächtige Entwicklung des Wettersteinkalkes, der den Bau prägt, andererseits die am Nordfuß vorkommenden Jura- und Neokomgesteine.

Die Störung im Süden zum Paläozoikum ist sehr groß. Die Unter-Trias mit den Werfener Schichten und dem Muschelkalk fehlt großteils. Östlich des Schaida-Sattels gibt es einige gute Aufschlüsse von Werfener Schichten, die an der Basis aus Konglomeraten und in hangenden Teilen aus einer Wechsellagerung von Sandsteinen, Schiefern und Mergeln, in denen auch Pflanzenreste zu finden sind, bestehen. Im Muschelkalk kommen Wurstkalke vor, die auf tiefe Anteile des Anis schließen lassen.

An der Grenze Muschelkalk Wettersteinkalk liegen Reste der Partnach-Mergel, welche die Beckenfazies zum Wettersteinkalk darstellen. Da die Grenze Partnach-Schichten Wettersteinkalk eine wesentliche Inhomogenitätsgrenze darstellt, ist die Störung hier meistens besonders groß.

Über den Partnach-Mergeln folgt die mächtige Entwicklung der Riffschutt-Fazies des Wettersteinkalkes, welche die steilen Südwände des Obirs bildet. Die tiefsten Teile der Riffschutt-Fazies liegen als Dolomit vor. Diese Dolomite findet man auch an der Westseite des Obirs, die mit verminderter Mächtigkeit auch an die Nordseite des Kleinobirs reichen. Hoch- und Kleinobir zeigen daher eine atollartige Faziesverteilung, nur an der Ostseite waren keine Riffgesteine feststellbar. Die gebankten Kalke der Lagunenfazies bauen die Gipfelbereiche von Hoch- und Kleinobir auf. Der hangende Wettersteinkalk als der Träger der Blei-Zink-Vererzung liegt auf der SE-Seite des Hochobirs. Er wird bei der Eisenkappler Hütte von den Raibler Schichten überlagert.

Ein kleiner Rest von Raibler Schichten liegt im Einschnitt zwischen Hoch- und Kleinobir. Hauptdolomit kommt auf der Ostseite des Obirs vor. Die jüngeren Gesteine, Rhät, Jura und Neokom, beschränken sich auf den Obir-Nordrand.

Tektonisch gesehen bilden Hoch- und Kleinobir eine Antiklinale mit flach nach Norden und Süden einfallenden Schichtflächen. Diese Antiklinale brach etwa im Scheitel auseinander. Diese Bruchlinie zieht zwischen Hoch- und Kleinobir durch und läßt sich von hier aus weiter nach Westen und Osten verfolgen.

Die Scholle des Kleinobirs bildet eine weniger gestörte Scholle, welche im Osten durch die Störung des Wildensteiner Baches begrenzt wird. Die Scholle des Hochobirs hat einen komplizierteren Bau. Auffallend ist die Verstellung dieser Scholle, die ein NE-SW-Streichen aufweist, im Gegensatz zum E-W-Streichen im Gebiet des Kleinobirs. In dieses Querstreichen sind auch die Raibler Schichten und der Hauptdolomit östlich Berghaus Fladung einbezogen. Die Raibler Schichten fallen unter den Hauptdolomit ein, dieser wieder unter den Wettersteinkalk des Jovan-Berges. Die Scholle des Jovan-Berges ist nach NW aufgeschoben und es ist denkbar, daß das Querstreichen mit der Aufschubung in Zusammenhang zu bringen ist.

Die Scholle des Hochobirs ist auch von mehreren Brüchen durchzogen, an denen SE des Obirs Reste von Raibler Schichten eingeklemmt sind. Besonders gut ist eine Bruchfläche bei Kote 2044 m S des Obirs aufgeschlossen, welche den hangenden vererzten Wettersteinkalk von den zum mittleren Teil gehörenden Kalken des Obirgipfels trennt.

Besonders östlich des Obirs sind Sattel- und Muldenstrukturen zu erkennen, die durch jüngere Brüche stark zerstört wurden. Da das Tertiär am Nordrand der Karawanken untersarmatisches Alter hat, ergeben sich bedeutende nach-untersarmatische Bewegungen. Im Zuge der jungtertiären Tektonik kam es einerseits zur Heraushebung des Gebirges, andererseits zur

Überschiebung des Tertiärs. Zahlreiche Brüche sind durch diese Bewegungen bewirkt worden, wahrscheinlich auch der Bruch zwischen Hoch- und Kleinobir.

Eine eigene tektonische Einheit bilden die Rhät-, Jura- und Neokomgesteine am Nordrand des Obirs, die STINI (1937) als Sockeldecke deutete. Da im ganzen Bereich des Nordstammes von der Petzen bis zum Obir sehr oft Überkippen nach Norden und Gleitungen (z. B. bei Globasnitz) vorkommen, wird auch für diese Gesteine angenommen, daß es sich um abgeglittene oder nach Norden überkippte und in sich verschuppte Gesteine handelt, welche vom Wettersteinkalk überschoben wurden.

## **Bericht 1969 über die Aufnahmen auf dem Blatt 188 (Wolfsberg) und 189 (Deutschlandsberg)**

Von PETER BECK-MANNAGETTA

*Wolfsberg (188)*

### Kristallin

Anschließend an den Bericht für 1967 (Verh. GBA. 1968 A 18/19) und für 1969 (Verh. GBA. A 15—18) wurde der Raum W bis SE der Pack von Preitenegg über W. H. Steinbauer—Hebalpe zum Schrogentor aufgenommen; das Gebiet S des Packer Stausees über Modriach und W des Modriachwinkelbaches fehlt noch.

Das Koralkristallin dieses Gebietes besteht fast ausschließlich aus venoiden Gneis-Glimmerschiefern, denen verschieden gestaltete Pegmatoide (vielfach mit Muskowit) eingeschaltet sind. Selten findet man Amphibolite (Granat) in den Gneis eingelagert — von NE Elend über N K. 1277 zu N K. 1302 in Stücke zerteilt in der Schauereben; auf dem Rücken E Scheerhans, SW Walchbauer von 1060—1100 m; N des Bauer S Schmidbauer (Zinag). Ganz untergeordnet sind wenige Dezimeter — bis Meter mächtige Amphibolite als Linsen anzutreffen, die in einer Karte nicht eingetragen werden können.

Marmor und Kalksilikatschiefer findet man W des Zinagbaches, SW Schmidbauer; in einer kleinen Sattelmulde N Riedlpeter in ca. 1120 m erscheint an einer E-W-Störung Marmor (im S von Quarzit begleitet), dessen spärliche Eisenvererzung abgebaut und in Windöfen verhüttet wurde und deren Schlackenhalde bei Riedlpeter (auch bei Steffl und Kohlbach) verbreitet sind. W der Rückfallkuppe, N Hacker, in ca. 1110 m treten Kalksilikatschiefer von Quarziten begleitet ca. NW-SE-verlaufend auf. NW des Bauer, W des Kalcherkogels, in ca. 1090 m: Kalksilikatschiefer; W Grabenbauer, S vom Graberl in ca. 980 m als Fortsetzung des Marmor + Pegmatit-Steinbruches S der Vier Tore: Marmor von Amphibolit begleitet; WSW Pöschl (O. HOMANN 1962); an der Straße E Stebring, N des Grantnerbaches (recte: Stehringbach) in 1220—1240 m.

Zahlreich sind die vielfach klar abgegrenzten Pegmatoide, die manchmal beträchtliche Mengen von Muskowit führen (W K. 1052, W des Bauers in 1010 m, N Ödenbach; beim Marmor SW Schmidbauer usw.).

Der Raum von Oberauerling zum Halterkogel paßt sich ganz dem umlaufenden Streichen der gegen NE erstreckten Stubalpenaufwölbung an. Gegen S schwenken die Gneis-Glimmerschiefer über Pleyer—Kleinbrunner—Schmidbauer in die N-S-Richtung ein, die zu einem SE- bis ca. E-W-Streichen mit vorwiegend Nordfallen N Eben—Klösch übergeht und sich ostwärts mit den NW-fallenden venoiden Gneisen, NW Steinbauer, verbindet läßt. Im Bereich des Packer Baches tauchen die Gneis-Glimmerschiefer antiklinal auf und bilden häufig steile, enggepreßte, aufrechte Falten, die von Pegmatoiden manchmal ummantelt werden. SE Mitterberg (K. 1279), S Ochsen Kg. und NW Münzer Kg. (K. 1510) streichen sie über die morphologischen Sättel gegen NE und E weiter. S Franzbauer über Stehring bis W Gfällkogel—Laura Kg. gehen sie in die kataklastischen Gneisquarzite der Zentralen Serie über, worauf auch Lesesteine N Grantner mit Paramorphosen von Disthen nach Andalusit hinweisen.